

D r e s d e n.

Die Kunstausstellung 1845. (Zweiter Artikel.)

Der verspätete Eingang vieler theils im Katalog bereits angezeigter, theils sonst erwarteter Werke, hat unsern Nachtrags-Bericht, den wir in Nr. 80 versprochen, bis jetzt verzögert. Wir beginnen denselben mit dem von Prof. Hübner ausgestellten großen Altarblatt Nr. 283, der Auferstandene und die Engel am Grabe. Schon früher haben wir bei ähnlichem Anlaß Gelegenheit genommen auf die Schwierigkeit aufmerksam zu machen, welche in unserer Zeit symbolischen Darstellungen dieser Art entgegentritt, und welche hauptsächlich in dem Mangel eben Desjenigen ihren Grund hat, was erste Bedingung eines wirksamen Erfolges bei jedem Kunstwerk ist, in dem Mangel eines wahren vollen Erfülltheits des Künstlers von seinem Gegenstande innerhalb des Gesichtskreises einer, längst vergangenen Zeiten angehörenden Anschauungsweise; und so erscheint auch hier Hübner's Christus minder aus wahrer Begeisterung und inniger künstlerischer Empfindung hervorgegangen, als vielmehr wie ein Werk kluger Berechnung, und umsichtiger Verwendung der ihm zu Gebote stehenden Darstellungsmittel zu einer, seiner künstlerischen Eigenthümlichkeit wenig entsprechenden Reproduktion altkirchlicher Stylistik. Müssen wir auch die Gewandtheit bewundern, mit welcher Hübner sich den verschiedenartigsten Stylformen zu akkommodiren weiß, so glauben wir doch in vorliegendem Falle, die gleichmäßige Durchführung des Gewollten entweder als mangelnd, oder was dem gleich sein würde, die Einmischung von etwas nicht Gewolltem als vorhanden, dabei nachweisen zu müssen. Im Wesentlichen zwar derselbe, jedoch etwas edler als in dem für Meissen bestimmten Bilde (siehe Nummer 20. des Beiblatt's „Dresden“ von d. J. Jahre) gehalten, tritt uns auch hier die Erscheinung Christi über dem Grabe in einer Weise

entgegen, welche uns besonders noch durch den beigegebenen Agnus Dei-Stab oder vielmehr Siegesfahne hervorgehoben, das Streben des Künstlers nach jener symbol-kirchlichen strengen Stylistik, in der ganzen Anordnung des Bildes verräth, während die beiden Engelgestalten am Fuße des Grabes dieser strengen Weise weder im Ausdruck ihrer Bewegung, noch der Formengebung und Gewandung nach sich anschließen, welches zumeist an der dem Zuschauer zugewandten links im Bilde befindlichen erschichtlich wird; das von einem allerdings richtigem Stylgefühl ausgegangene Streben nach Einfachheit, ist hin und wieder zu einer massenhaften Leere umgeschlagen. —

Eine heilige Familie von Heubel, Nr. 332, spricht durch sinnige Zusammenstellung und zarte Ausführung recht freundlich an, und ist dem Bildchen ein gewisses inneres Gefühlsleben nicht abzuspüren, das wir aber lieber einem weniger ausgebeuteten Stoffe zugewandt gesehen hätten.

Die Trennung Rinaldo's von Armida nach Torquato Tasso, von Erhard, Nr. 298, zeugt von vielem Farbensinn und gewandtem technischen Vortrag, doch können wir nicht bergen, daß uns die äußere Gestaltung und Kostümierung der Figuren, jener Zeit und Tasso's Schilderung derselben, für welche bereits ein nicht leicht zu verbessernder Typus in Schnorr's und Overbeck's Bildern in der Villa Massimi aufgestellt, wenig entsprechend erschienen sind, und uns darüber, wo wir den Stoff zu dieser Darstellung zu suchen hätten, ohne Hülfe des Katalogs lange in Zweifel gelassen haben würde.

Eine epische Tafel, dem Inhalt der divina Commedia Dante's gewidmet, von Prof. Vogel von Vogelstein, ist im Catalog Nr. 304 ausführlich beschrieben und als Entwurf zu einem in öffentlichen Blättern viel besprochenen größeren Gemälde, das von ihm während seines jüngsten Aufenthaltes in Italien ausgeführt worden, wohl beachtenswerth; der obere Theil, das Paradies